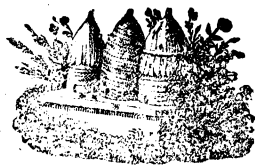


Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 29. Juli.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Französische Schauspieler in den Kolonien.

Ehemals mußten Frankreichs Schauspieler noch nichts von überseeischen Reisen. Bei der geringen Verbindung zwischen den Kolonien und den europäischen Mutterländern, und bei der niedrigen Stufe geistiger Cultur, die jenseit des Oceans anzutreffen war, fanden unsere Bühnenhelden keine Gelegenheit, in einer Entfernung von dreitausend Seemeilen die Tiraden zu wiederholen, mit denen sie in Europa Furore machten. Bogota hatte noch keine komische Oper aufzuweisen, und eine Madame Pasta wäre damals um keinen Preis nach Mexiko gegangen, um die Nachkömmlinge der Paks bei der Musik von Rossini mit ihren Darstellungen zu ergötzen. Die gesammte Coulissen-Geographie beschränkte sich überhaupt noch auf die Kenntniß der Meere aus Baumwolle, der Inseln aus Leinwand und der Stürme von Kolophonium. Wir wissen nicht, wie jener abenteuerliche Schauspieler geheißen, der, aus Paris wie aus der Provinz verwiesen, von den zweihundert Theater-Direktoren Frankreichs vertrieben, ohne Gehalt, mit einem Herzen voll Ebitterung und Haß, ausgestattet mit Prosa und Versen, mit Liedern und Tiraden, plötzlich ein Fahrzeug bestieg, sich nach den Kolonien einschiffte, und die ersten Coulissen auf den jungferulichen Boten der neuen Welt verpflanzte. Das war ein nicht gewöhnlicher Held.

In einer ursprünglichen französischen, aber später englisch gewordenen Kolonie, die, wie viele andere, trotz des Wechsels ihrer Herrschafft die Sprache und die Sitten der Franzosen beibehalten, kam im Jahre 1818, gleichzeitig mit den Weinpien von Bordeaux und den Colliis mit kurzen Waaren, eine Truppe von französischen Schauspielern an, an deren Spitze eine Madame Sie. Anguille sich befand, die sich Ex-Pensionärin des

Théâtre-Français nannte. Diese Truppe war ganz komplett, wenn auch freilich nur in der Weise komplett, wie das Orchester jener Straßen-Musikanten, die alle Instrumente auf einmal, Symboln mit den Knien, die große Trommel mit den Ellenbogen, das Trangel mit den Füßen, die chinesische Trommel mit dem Kopfe, die Querspelse mit dem Munde und das Clarinett mit der Nase spielen. In gleicher Weise waren die Schauspieler der Madame Sie. Anguille darauf gerüht, an einem und demselben Abend im Lustspiel, im Trauerspiel und im Hausbeville aufzutreten. Jeder derselben hatte das Recht, oder vielmehr war dazu verpflichtet, in den drei Genres zu debütiren, und einige unter ihnen waren zu gleicher Zeit auch noch für das Ballet engagirt.

Die Bewohner der Kolonien geriethen in Entzücken; sie hätten sich in keinem höhern Grade freuen können, wenn sie etwa in Erfahrung gebracht, daß das Mutterland kraft irgend eines humanen Beschlusses alle Beschränkungen und Verbote des Sklavenhandels aufgehoben habe. Wir brauchen nach unserer eben aufgestellten Vergleichung wohl kaum noch hinzuzufügen, daß die Kolonisten zum Theil vom Sklavenhandel lebten; übrigens waren es Leute vom besten Tone, gastfreundschaflich, artig, und von einer einnehmenderen und ungezwungneren Höflichkeit, als die Europäer. Wir erinern uns gern ihrer patriarchalischen Sitten, ihrer Morgenunterhaltungen unter den Linden, wo französisch gesprochen wird, eine Sprache, die man hier am meisten liebt, und deren man sich in der Anrede an Damen fast stets bedient; dagegen wird in den lauterer Abendsgesellschaften bei der Thekane über Politik, gleichsam aus Politische gegen die Regierung in englischer Sprache, conversirt. Man hatte schnell ein Theater für unsere Schauspieler aufgebaut; jeder Einwohner brachte ein Brett herbei; die Douane lieferte die Balken; die englische Marine schickte Segel-Lein-

wand und vom Stapelplatze holte man Nägel und Zeichnungen dazu. Alsbald kamen die Zimmerleute, die Kalfaterer und die Arbeiter aus dem Hafen herbei. Man hätte glauben mögen, daß hier ein Kauffahrtschiff ausgerüstet werden sollte, und als das Theater endlich fertig war, schien man ganz die Wahl zu haben, dasselbe entweder für das Publikum zu öffnen, oder es als Fahrzeug in See auslaufen zu lassen.

Auf dem Thürpfosten zwischen zwei Schiffsankern und unter der Wölbung zweier stolz gemalter Palmbäume waren folgende Worte zu lesen: »Königliches Colonial-Theater unter dem Schutze des Gouverneurs und der Direction der Madame Ste. Anguille.«

Auf den beiden Seiten der Thür waren noch die verschiedenen Genres, die die königliche Schauspieltruppe unter der Direction der Madame Ste. Anguille ausführen sollte, so wie die Namen und die Rollen der einzelnen Schauspieler zu lesen.

Man wollte hier alle Genres auf einmal zur Aufführung bringen. Und doch wurden die Verhältniss, unter welchen die drei Genres ausgeführt werden sollten, von Tag zu Tag immer verwickelter und schwieriger; denn ein Schauspieler, der velsucht in Mrope, im Jutische, in dem Hund von Montargis, in dem Sollicitanten von Etire und in den Liebeshändeln der Venus, einem Bullette von Ga del, aufzutreten grüßet war, hatte sich doch keineswegs darauf vorbereitet, einmal an der rothen Ruhr zu sterben. An dies Genre hatte Niemand geglaubt. Aber gerade das war es, was das Personal unserer Truppe gewaltig decimirt, bis man sich endlich genöthiget sah, auf Mittel zu denken, um einen und denselben Schauspieler zwei- oder dreimal unter verschiedenem Esüm in demselben Stücke erscheinen zu lassen.

Die Aufführungen des ersten Theater-Abends waren festgesetzt: »Alicia oder die Amerikaner«; hierauf »Zeloe« oder der »mexikanische Sklave«, ein V. llet.

Diese beiden Stücke, in denen der Haß der Sklaverei, so wie das Glück der Freiheit und die heilige Pflicht der Gleichheit aller Menschen besprochen werden, waren auf den ausdrücklichen Wunsch der Einwohner zur Aufführung gewählt worden. Die Colonisten waren bereits alle voll Entzücken. Man hatte es den Negern und überhaupt allen Farbigen streng untersagt, auch nur den Fuß in das Schauspielhaus zu setzen, indem man ihnen damit drohte, daß sie hinausgeprügelt und auf der Stelle niedergebauen werden würden.

So weit lief denn Alles auf's Beste ab: das Kostüm war angeordnet, der Saal noch nur noch ein wenig nach Terpentim; die Rollen waren einstudirt; Madame Ste. Anguille war ganz von der Krankheit hergestellt, die ihr das ungewohnte Klima zugezogen und die sie fast wie eine Quitt gelb gefärbt hatte. Da einige Schauspielerinnen bereits vom Tode weggerafft waren, so erbot:n sich englische Offiziere von der Garnison, sie zu ersetzen, so ging denn Alles ganz nach Wunsch, bis man endlich ein bedeutenderes Hinderniß eintraten sah.

Der Kolonie mangelte es an Geld, und die Colonisten der kleinen Stadt, in der unsere Künstler sich niedergelassen hatten, waren, trotz ihrer großen Vorliebe für das Schauspiel, doch

außer Stande, ihre Plätze zu bezahlen, und sich Einlaß-Billets für Geld zu verschaffen.

Ein solcher Zufall ist in den kleinen Colonial-Deuten nicht gerade etwas Seltenes. Das baare Geld fehlt daselbst oft, und es ist dies keineswegs ein Beweis von einer öffentlichen Calamität; im Gegentheil pflegt dieser Zustand nur darauf hinzudeuten, daß die Kaffee- oder Zucker- oder die Gummi- und die Eisenstein-Exporte reichlich ausgefallen, und daß das vorzüglich gewesene Geld durch die großen Einkäufe aberbirt worden; die Kolonisten strogen von Waaren, und das baare Geld ist einstweilen dem Auslande zugeflossen. Man muß dann abwarten, bis die europäischen Schiffe wiederkommen und im Austausch für die Producte der Kolonie ihr Geld zurücklassen.

Um es kurz heraus zu sagen, es war in der ganzen Kolonie, in der unsere Schauspieler sich so viel Mühe gegeben hatten, ihr Glück zu machen, zur Zeit kein Geld aufzutreiben. Zu London oder zu Paris wäre ein solches Uebel schrecklich gewesen, die Direction hätte sogleich Bankrott gemacht, die Schauspieler wären alle davon gelaufen, und zum Schlusse hätte man noch das Theater selbst demolirt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Vor vielen Jahren kam Baptiste Gabet auf einer seiner Kunstreisen nach Douai, um Gekrönten zu geben. Er traf hier einen jungen Mann, den er öfter in der Comedie française gesehen hatte.

»Es freut mich, Sie hier zu sehen,« sprach der Schauspieler, »ich weiß, Sie sind ein Freund unsers Theaters, ein Mann von Geschmack, und haben nicht vergessen, daß Sie zuweilen freimüthig einen guten Rath zu geben die Güte hatten, den ich auch benützte; ich hoff, Sie werden mich morgen auf der Bühne sehen.«

Herr M. sah bei diesen Worten sehr verlegen aus, Baptiste bemerkte es, fragte aber nicht nach der Ursache.

Die Beiden schritten sich hierauf zu einem Spaziergange an. Kaum waren sie auf der Straße, als ein Unbekannter auf sie zutrat, und Baptistes Bekannter fragte:

»Habe ich nicht die Ehre, mit Herrn M. zu sprechen?«

»Ja, was wollen Sie?«

Der Unbekannte zog ein gestempelles Papier aus der Tasche und sagte:

»Ich bin der beneidete Huissier dieser Stadt, und habe aus Paris dieses Exkultons-Ermächtniß erhalten. — Meine Leute sind zwei Schritte von hier, erlauben Sie, daß ich Sie verhafte, wenn Sie nicht lieber die Schuldforderung nebst Kosten, im Betrage von 3,443 Fr. bezahlen wollen?«

»Hätte ich diese Summe, so wäre ich nicht hier,« entgegnete M., »darum wollte ich so eilig abreißen; ein unbarmherziger Gläubiger verfolgt mich hartnäckig, und ich muß in Paris wider Ruh noch Rist. Ich hatte auf meine Entlohnung, meinen

Stand, auf Zukunft und Vaterland Verzicht geleistet; ich war im Begriff, nach einem fremden Lande zu entfliehen, aber nun hat man mich gefaßt, und ich muß mich einer, ohne Zweifel langen Gefangenschaft unterziehen.»

Von diesem Schicksal geführt, sagte Baptist:

»Ich habe kein Geld, um Sie sogleich der Verlegenheit zu entziehen, aber nach meinem Vertrage mit dem Direktor von Douai habe ich eine Benefiz-Vorstellung zu fordern! Ich will diese morgen geben, und schätze mich glücklich, Ihnen den Ertrag anzubieten.«

N. nahm die Wohlthat an, und der Huissier bewilligte eine Frist unter der Bedingung, den Schuldner bis zur vollständigen Zahlung nie zu verlassen. Dagegen war nichts einzuwenden, der Huissier bildete N's. Schatten und folgte ihm den andern Tag in's Theater, wo er sich an seine Seite setzte. Er hatte Baptist nie Komödie spielen sehen und lachte nun wie ein Toller. Mit entflammten Blicken folgte er dem Komiker, war außer sich und bekam endlich Krämpfe. Als aber das Stück vorüber war, fand er an seiner Seite einen leeren Platz; — N. war verschwunden.

Er hatte die Abfahrt einer Diligence benutzt, und sich auf den Weg nach Holland gemacht, nachdem er B. ein Billet zurückgelassen, worin er ihm das Abenteuer erklärte.

Nach einigen Tagen erhielt N. in Haag die Antwort seines Wohlbüters.

»Ihre Flucht,« schrieb dieser, »ist mein schönster Sieg, sie ist mir dazu sehr nützlich gewesen, Ihre Angelegenheiten zu ordnen. Ihr Gläubiger ist nachgiebig geworden: i. a. habe ihm den Ertrag der Vorstellung mit 100 Louis'or ausbezahlt, und für den Rest Ihrer Schuld lange Fristen ausgewirkt. Sie können also nach Paris zurückkehren, und Ihre Geschäfte wieder beginnen.«

gewiß neunzig Spieler, unter hundert Spielern aber kaum einen Menschen; dafür findet man wieder unter hundert Menschen und unter hundert Spielern kaum einen guten Menschen und einen guten Spieler, so, daß die meisten Menschen ihr Leben und ihr Spiel nicht zu benutzen verstehen. Durch hohes Spiel und großes Leben hat schon Mancher sein Leben auf's Spiel gesetzt. Im Leben und im Spiel haben die Menschen Grande Patience nur mit sich selbst; und in Beiden setzt der Eine häufig seine Hoffnung nur auf quitt, wenn der Andere auf double hofft. In einem schlechten Spiel und einem schlechten Leben hoffen wir auf ein besseres Spiel und ein besseres Leben; und in dem Uebermuth eines glücklichen Spielers und eines glücklichen Lebens, vergessen wir zu bedenken, was das nächste Spiel und das nächste Leben uns bringen kann. Die Frauen wissen gewöhnlich besser zu leben, die Männer hingegen besser zu spielen; dennoch spielen die Frauen oft mit dem Leben der Männer, und die Männer leben oft nur in den Spielen der Frauen. Die Sucht zu leben hat Manchem ein kühnes Spiel treiben lassen; die Sucht zu spielen wieder ein kühnes Leben. Das Leben des Menschen ist nur ein Traum. Der Kluge verlebt den Traum; der Thor verträumt das Leben; und wer das Leben verspielt, der hat schlecht gelebt, schlecht geträumt, also ein schlechtes Gut verlebt, verträumt und verspielt.

Das Leben des Menschen ist kurz, und das Spiel macht auch oft einen kurzen Proceß; wenn ich also das Leben und das Spiel vergleiche, so verlieren die Herren Advokaten nichts dabei. Und je mehr meine Vergleichenungen hinken, desto leichter wird sie die Gerechtigkeit erellen, und auf diese Weise wird meinen Vergleichenungen noch gewiß Gerechtigkeit wiederfahren.

Leben und Spiel.

Das Spielen — ich meine Karten-, Würfel- und ähnliche Spiele — ist eine rein menschliche Beschäftigung, denn nur die Menschen spielen, und dennoch verdienen diejenigen am wenigsten den Namen »Menschen,« welche am meisten spielen. Das menschliche Leben und das menschliche Spielen haben so viel Ähnlichkeit, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn man sieht, daß so viele Menschen ihr Leben dem Spiele opfern. Mancher Mensch lebt nur für das Spiel; und Mancher spielt nur für sein Leben. Karten und Menschen werden vom Zufall oft sonderbar gemischt; und wo die Geburt allein den Menschen hochstellt, da hat der Zufall Trumpf gemacht, da steht der Sieger bisweilen das Aß. Im Spiel und im Leben ist die Dame in der Regel ihrem Gemahl untergeordnet, und doch sieht man häufig ihn in der einen, sie in einer andern Hand. Die Frauen thun allenthalb nur groß vor leeren Blättern, unter den Figuren aber sind sie die unbedeutendsten. Im Leben und im Spiele haben die Menschen verschiedene Ansichten; und sitzen leben oder spielen zwei Menschen zusammen, ohne daß sie sich bisweilen kannten. Man findet zwar unter hundert Menschen

Breslauer Marktbericht

vom 22. bis 29. Juli c.

Weizen ging anhaltend flau, und fand nur von Konsumenten weißer zu 51—52 Sgr., und gelber zu 49—50 Sgr. Beachtung.

Roggen hat sich in den jüngsten Tagen bis auf 30 Sgr. im Preise gedrückt, mittlere Qualität wurde nur mit 28 Sgr. bezahlt.

Gerste kam wenig an Markt, und wurden kleine Partien à 32 Sgr. willig genommen.

Hafer galt 20—22½ Sgr.

Kleesaamen, weißer, war in seiner Waare gesucht, und fand neuer à 10 Rthlr. und alter à 9—9½ Rthlr. willige Abnehmer. Rother blieb nominell.

Raps ging angenehm. Baldige Lieferung wurde mit 54 bis 55 Sgr., August- und September-Lieferung mit 56—57 Sgr. geschlossen.

Schlagelein galt schöne Waare 3½ Rthlr. der Saß. Spiritus hat etwas angezogen; in kleinen Partien zahlte man 7½ Rthlr. pro Eimer von 60 Quart 80 % Ertrahs.

Z o f a l e s.

In voriger Woche erwarben in hiesiger Stadt 5 Personen das Bürgerrecht, und zwar: 1 Agent, 1 Bäcker, 1 Getreidehändler, 1 Band- und Ziminhändler und 1 Viktualienhändler. Breslau, den 27. Juli 1839.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Dieser Tage gegen drei Uhr nach Mittags klatterte ein Mann ganz ruhig auf das Parquet des Pontneuf zu Paris, stieg die äußere Verkleidung hinab, entledigte sich seiner Schuhe, that ein kurzes Gebet und wollte in die Seine springen, als zwei rüstige Arme ihn umfaßten und ihn am Selbstmord hinderten. — „Hol' Euch der Teufel,“ schrie er statt alles Dankes, „nun werde ich meine Bette verlassen, und zehn Litres Wein verdienen wohl, daß man bis zu den Negeln von St. Cloud ein bißchen Wasser schlürft.“ — Es wurde nachgewiesen, daß dieser Mann im Zustande der Trunkenheit gewettet hatte, man werde ihn binnen 24 Stunden an den Negeln von St. Cloud finden; und obwohl sein Raufschwinden war, so hielt er es doch für eine Ehrensache, sein gegebenes Wort zu erfüllen. Und dies für eine Dosis Wein. —

Die Edelknaben verwendeten man im Mittelalter zum Dienste bei den Herren, um Sitte, Zucht und Anstand zu lehren; sie begleiteten den Herrn, um in allen ritterlichen Künsten erfahren zu werden, und waren sie endlich tüchtig und kräftig, mit in den Krieg zu ziehen, und hatte sich einer dabei ausgezeichnet, so empfing er den Ritterschlag. Aber schon die reichen Römer hatten, wie noch heute die vornehmen Türken und Orientalen, ganze Scharen jarter Jünglinge zum Mundschmeckdienst. Sie standen unter gemeinschaftlicher Aufsicht einiger alten Sklaven oder Pädagogen. Ihre Kleidung war äußerst prächtig voll, und wenn die Herrschaften auf das Land gingen, wurden sie zu Wagen nachgeführt, und trugen, um ihre Gesichtsfarbe zu bewahren, eine Maske über dem Antlitz.

Gestorben.

Vom 20. — 27. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 52 Personen (26 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 2; unter 1 Jahre 15, von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 2, von 20 — 30 Jahren 3, von 30 — 40 Jahren 5, von 40 — 50 Jahren 3, von 50 — 60 Jahren 3, von 60 — 70 Jahren 2, von 70 — 80 Jahren 4, von 80 — 90 J. 0, von 90 — 100 J. 0. Unter diesen starben in öffentlichen Krankenhäusern, und zwar in dem allgemeinen Krankenhospital 4, im Hospital der Eistabetherinnen 1.

In dem allgemeinen Hospital der barmh. Brüder O. der Gefangen-Kranken-Anstalt O. Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. O.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
14.	Juli.			
17.	d. Tischlerges. Brettschneider J.		Todtgeboren.	
18.	d. Schuhmacher Gurke J.	katb.	Rieber.	3 J. 6 M.
	Wittwe M. Rietzsche.	katb.	Atterschwäche.	70 J.
	Tagarbeiter Wunsch.	ev.	Schlagfluß.	50 J.
	d. Tagarb. Mined J.	ev.	Wassersucht.	8 J.
	Pflanzgärtner J. Hoffmann.	ev.	Wassersucht.	39 J.
19.	d. Glaser Studner Jr.	ev.	Auspehrung.	68 J.
	d. Rattumfabr. Paad S.	ev.	Durchfall.	9 M.
	d. Rutscher Kolofsky S.	ev.	Wassersucht.	2 J. 3 M.
	Ein unehl. J.	katb.	Krämpfe.	2 M. 14 J.
20.	d. Tagarb. Mager S.	ev.	Schmerz.	2 J. 6 M.
	d. Desfabr. Caro S.	jüd.	Auspehrung.	2 J. 6 M.
	d. Handlsm. Brat J.	jüd.	Unterleibschw.	19 J.
	Dienstmädchen G. Neumann.	ev.	Schwindelsucht.	29 J.
	Goldarbeiterw. S. Wittmann.	katb.	Lungenchw.	43 J.
	d. Lohnbedienten Schwerin S.	ev.	Brustwassers.	2 J. 9 M.
	Berm. Geh. Lustig-Mäthin W.			
	v. Wollenberg.	ev.	Nervenschlag.	54 J.
	d. Schneidermstr. Nicolaus Jr.	ev.	Unterleibschw.	55 J. 6 M.
	Unvereh. S. Habicht.	ev.	Hirnhwassers.	26 J.
	d. Brennheisch Paumann S.	ev.	Krämpfe.	5 M.
	Ein unehl. J.	ev.	Krämpfe.	2 M. 21 J.
	Mauergel. G. Hochberg.	ev.	Schlagfluß.	45 J.
21.	d. Schneidermstr. Weil S.	katb.	Krämpfe.	1 J. 3 M.
	d. Tagarb. Wiesner J.	ev.	Bräune.	4 J.
	d. Klempnermstr. Witke S.	katb.	Eisendröhrentz.	6 J. 6 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abpehrung.	2 M. 3 J.
	Knabe G. Ulbricht.	ev.	heftig. Fieber.	15 J.
	Ein unehl. S.	katb.	Krämpfe.	3 M.
	Unteroffizierw. J. Pantzsch.	katb.	Entzünd. v. Fol.	38 J.
22.	a. Haushälter Person S.	katb.	Abpehrung.	2 M.
	d. Tagarb. Lobe S.	ev.	Abpehrung.	3 J. 6 M.
	Ges. Tagarbeiterw. R. Wunsch.	ev.	Zehefieber.	30 J.
	Pflanzgärtner P. Kofchale.	ev.	Abpehrung.	61 J.
	Schneidermstr. B. Wunsch.	katb.	Lungenchw.	71 J.
23.	Wittchermsr. S. Arel.	ev.	Lungenchw.	42 J. 7 M.
	Huwel. Handlungsb. S. Korfch.	jüd.	Unterleibschw.	71 J.
	Ein unehl. J.	ev.	Unterleibschw.	1 J. 3 M.
	d. Schuhmacher Bigel J.	katb.	Krämpfe.	3 M.
24.	Ein unehl. S.	ev.	Atrophie.	3 M. 7 J.
	Ein unehl. S.	katb.	Abpehrung.	1 M. 14 J.
	d. Handlsm. Kollner S.	jüd.	Abpehrung.	3 J. 3 M.
	d. Tagarb. Bahn S.	katb.	Unterleibschw.	4 J. 9 M.
	Heilchem. J. Scholz.	katb.	Atterschwäche.	72 J.
	d. Wittwe Schölling S.	ev.	Lungenchw.	6 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abpehrung.	5 M.
25.	d. Mauergel. Ruhe S.	ev.	Krämpfe.	3 J.
	d. Heilchemstr. Dert J.	ev.	Zehefieber.	21 J.
	d. Tagarb. Hornig Jr.	ev.	Zehefieber.	34 J.
	d. Schneider Rüdolph Jr.	ev.	Auspehrung.	46 J. 2 M.
	Ein unehl. J.	ev.	Abpehrung.	2 M. 4 J.
	d. Zimmerges. Antope J.	ev.	Abpehrung.	5 M.
26.	Ein unehl. J.		Todtgeboren.	

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.